

Vorwort

Mit der Moderne hat die Überzeugung Einzug gehalten, dass sich die Probleme der Menschheit durch technischen, medizinischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt lösen ließen. Und in der Tat führte insbesondere der rasante naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinn auf vielen Gebieten zu neuen Errungenschaften: Eine höhere Lebenserwartung, gewachsene Mobilität und technische Erfindungen von der Waschmaschine bis zum Pflegeassistenzsystem werden – hierzulande – als genereller Gewinn von Lebensqualität wahrgenommen. Komplementär dazu hat sich, ausgehend von europäischen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Bestrebungen ein globales, wirtschaftliches System etabliert, das auf kontinuierliche Steigerung von Produktionswachstumsraten abzielt und hierin ein Maß für Wohlstand entnimmt. Daraus speist sich das in modernen Gesellschaften vorherrschende Narrativ einer Entwicklung hin zu einem beständig besseren – damit aber nie erreichbaren – Zustand guten Lebens. Dieses Narrativ wurde und wird auch in politische Handlungsmaximen übersetzt, nicht zuletzt etwa in die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hat den zugrundeliegenden Fortschrittsoptimismus jedoch zugleich auch zunehmend erschüttert. So werden die zum Teil dramatischen ökonomischen und ökologischen Schattenseiten technischer Lösungen, nämlich u.a. das Leben eines kleinen Teils der Weltbevölkerung auf Kosten der anderen, die damit zusammenhängende Verteilungsungerechtigkeit und der Druck auf das Individuum, der durch die zum Teil rasanten Entwicklungen

entsteht, deutlich. Seit einigen Jahrzehnten sind in den sogenannten Ländern des Globalen Südens politische widerständige Praxen und theoretische Reflexionen entstanden, die das westliche Entwicklungsparadigma und die damit verbundenen kolonialen Machtstrukturen deutlich kritisieren und Alternativen entwickeln. *Postcolonial studies* und Konzepte der Dekolonialisierung etwa leisten wichtige Beiträge, um anderen Erfahrungen und Wissenssystemen Raum zu geben und somit die Dominanz westlichen Denkens aufzubrechen. Auch in den Ländern des hegemonialen Westens wird in den letzten Jahren das Bewusstsein stärker, dass linear gedachter Fortschritt und Entwicklung die Zukunft der nachfolgenden Generationen immer mehr gefährden. Bewegungen wie *Fridays für Future* können als jüngstes Beispiel für eine sich auch in diesen Ländern etablierenden Widerstand gegen ein solches System verstanden werden.

Im Angesicht der zunehmenden ökologischen, sozialen und – langfristig auch – ökonomischen Kosten steigt die Dringlichkeit, das herrschende Entwicklungsparadigma zu reflektieren und hinterfragen. Als multidimensionales Konzept prägt es schließlich die Gesellschaft, ihre Verstehensbedingungen und Problemlösestrategien. Gerade auch im internationalen Kontext wird zudem deutlich, dass hinter »Entwicklung« und Konzepten von »Entwicklungs«zusammenarbeit konkrete, normativ aufgeladene Vorstellungen stehen, die auch kulturimperialistisch ausfallen können.

Daher ist es nötig, den Blick über den westlichen Kulturraum hinaus zu weiten, um so andere Modelle von Entwicklung oder grundsätzlich andere Denkparadigmen wahrzunehmen und für die Reflexion und politische Praxis nutzbar zu machen. Welche Perspektiven eröffnen etwa zyklische Ideen von »Entwicklung«, wie sie sich bspw. in asiatischen oder lateinamerikanischen Weltbildern finden lassen? Inwiefern korrespondiert »Entwicklung« mit Vorstellungen von »Buen Vivir«, »Glück« oder auch »Befreiung«?

Im vorliegenden Sammelband wird dieser vielschichtige Fragekomplex zunächst in einem theoretischen, die Modelle hinterfragenden, und einem eher praktischen, konkrete Zusammenhänge beleuchtenden Teil bearbeitet. Es handelt sich dabei nur um einzelne Schlaglichter, die Fra-

gen aufwerfen und daher anregen sollen. Wir hoffen, damit einen Impuls für eine drängende Debatte zu bieten, die aufgrund der notwendig interkulturellen und interdisziplinären Anlage komplex ist und nur als beständiger Aushandlungsprozess langfristig geführt werden kann.

Der Band baut auf einer im Wintersemester 2021/2022 an der RWTH Aachen University im Rahmen des dort angebotenen Masterprogramms »Theologie und globale Entwicklung« durchgeführten Ringvorlesung auf, die in Kooperation mit den Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit Misereor und Missio entwickelt und durchgeführt wurde. Die lebendigen und tiefgehenden Diskussionen dort machten die Notwendigkeit einer Publikation offensichtlich.

Dieser Band steht unter der Maßgabe, sowohl inhaltliche Tiefgründigkeit als auch eine breitere Verständlichkeit zu bieten, um so eine Debatte über enge fachliche Bindungen hinaus zu ermöglichen. Wir Herausgeber haben versucht, die Beiträge der Ringvorlesung zu ergänzen, indem wir dort ausgemachten Lücken mit zusätzlichen Beiträgen füllen. Das ist nur zum Teil gelungen. Einige neue Lücken entstanden durch den Rückzug von Beiträgen, so fehlt nun eine explizit asiatische Perspektive. Diese und andere Lücken sind bedauerlich und verdeutlichen den fragmentarischen, aber dadurch hoffentlich impulsgebenden Charakter des Bandes. Umso mehr sind wir den Trägerinnen und Trägern zu Dank verpflichtet, die sich der anspruchsvollen Aufgabe gestellt haben, ein fundiertes, erfahrungsbezogenes und pointiert verständliches Schlaglicht auf die große, drängende und komplexe Fragestellung dieses Bandes geworfen zu haben. Dankbar sind wir auch für die großzügige Förderung durch die Stiftung »Theologie und globale Entwicklung«, die nicht nur die Ringvorlesung finanziert, sondern auch das Erscheinen dieses Bandes im *open access* ermöglicht hat. Für ein scharfes Auge bei den Endkorrekturen wollen wir schließlich noch Helena Fuhrmann und Pia Schümmer danken.

Erfurt und Aachen

Patrick Becker und Knut V.M. Wormstädt

